



21. Das Krankenstübchen.

In der Wohnung des Flickschneiders war über Nacht eine große Veränderung vorgegangen. Diese stillen Räume, in denen sonst immer Schere und Nadel allein die Herrschaft führten, und nur Mutters Kochtöpfen noch ein Wörtchen mitzusprechen erlaubten, hatten mit einem Male ein ganz andres Aussehen bekommen. Medizinflaschen und Salbenbüchsen standen auf dem Schneidertische, und statt der endlosen Ausbesserung zerrissener Knabenhöschen wurde dort alte Leinwand und Flanell zu Binden und Charpie verarbeitet. Die lauten, fröhlichen Stimmen der kleinen Familie hatten vorsichtigem Flüstern Platz gemacht, und selbst Starmatz war zu Ruhe und Schweigen verwiesen und saß nun, den Kopf unbeschreiblich verwundert zur Seite geneigt, still auf dem Bouer und schaute blinzelnd all diesem sonderbaren Treiben aus seinem Winkel zu.

Eben hatte Meister Sperber ein Stück feinen Flanells in endlos lange, schmale Streifen gerissen, die er nun zu kleinen, festen Rollen aufwickelte, damit sie zum Bandagieren fertig dalagen, und nun setzte er seine Brille auf die Nase, um andre schmale Streifen von Leinwand zu Charpie zu zupfen. Da ging leise die Thür des Neben-